Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 6 (1866)

Heft: 16

Artikel: Auch ein schönes Fest

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rüber anzulegen, wie viele Rekruten des Schwimmens kundig sind und wie viele von ihnen, seitdem die Hebamme sie in's Trockene ge= set, sich ganz gebadet haben! (Schluß folgt.)

Auch ein schönes Fest.

Wir leben in ber Festzeit; nicht zwar in dem Sinne, wie man's gewöhnlich darunter versteht, der hohen firchlichen Feste; wohl aber in der schönen Zeit der Bezirks-, Kantonal= und der großen National= Feste. Da frägt sich wohl Mancher: Wozu noch Feste? Woher soll die Festfreude kommen und die behaglich gemüthliche Ruhe, wenn halb Europa vor Schmerz und Schande weint ob Strömen vergoffenen Bruderblutes ?! - Mitten auf tobendem See in leichtem Rahne steht der fecke Fährmannsjunge, seiner Kraft sich bewußt, vertrauend auf den starken Gott. Er sieht die Gewitterwolken sich thurmen, hervor= brechen aus allen Schluchten die Stürme, die die Wellen peitschen; er überschätt jeine Kraft nicht, er mißtennt die Befahr nicht, aber er rudert fest und pfeift sein Lied. So stund in diesen Tagen unser geliebtes Vaterland mitten in der Brandung und - Feste ber Freude wurden gefeiert und werden noch gefeiert werden. Sie haben Plat; sie sollen gefeiert werden. Gerade die obwaltenden Umstände, die Brandung, die rings uns umtobt, werden, wie in dem lieblichen Idill Herrmann und Dorothea, als dunkler Hintergrund hindurch= schauen und denselben den Stempel höherer Weihe und acht nationaler Bedeutung aufdrücken. — Doch es ist meine Absicht nicht, über bas eine ober andere dieser großen und schönen Feste hier Bericht zu er= statten, oder über deren Bedeutung mich weiter auszusprechen. sei mir bloß vergönnt, den werthen Lesern in schlicht einfacher Weise den Berlauf eines kleinen, bescheidenen, aber nichts destoweniger schönen und erhebenden Festes zu erzählen. Ich meine das Fest der Orgel= weihe in Loywyl am 8. Juli 1866.

Das große und wohlhabende Dorf Logwyl im lieblichen Thale der Langeten entbehrte, was doch wohl sonst im Kanton Bern selten ist, bis jetzt eines Schmuckes: die Kirche stand ohne Orgel. Dank den Bemühungen der Männer, die an der Spitze dieser Gemeinde stehen, konnte diese heute den Freudentag ihrer Einweihung seiern. Das

Werk, hervorgegangen aus der rühmlichst bekannten Werkstätte des Herrn Kyburg in Solothurn, lobt feinen Meister. Die sechszehn Register gestatten eine große Mannigfaltigkeit bes Spiels und entwickeln zusammengespielt eine Macht und Fülle des Tones, die in Erstaunen sett. In einfach schmuckloser Eleganz steht sie ba, wie sie als Zierde in eine protestantische Kirche paßt. Ihre Behausung ist anständig ausgestattet. Die neuen Empore, von schlanken Säulen getragen, das freundliche Chor, die gutgebaute Kanzel, die schmucklos weißen Bande und die helle Decke, furz die ganze mit Fleiß und Beschmad renovirte Kirche mußte ben wohlthuenosten Gindruck auf jedermann machen, und unwillfürlich mußte man sich sagen: so sollte man noch an vielen Orten unferes Landes die dunkeln, feuchten Räume mit ihren, jedes afihetische Gefühl verlegenden, schimlicht grünen Mauerwänden 2c. umschaffen in helle, freundliche und würdige Woh= nungen, darin des Herrn Name gepredigt wird. —

Begünstigt vom freundlichsten Wetter hatten sich die Gemeindesgenossen wie auch von fernher die Leute zahlreicher eingefunden, als daß die Kirche sie alle hätte fassen können. Die Feier wurde eröffnet durch den schönen Choral: "Eine feste Burg ist unser Gott", viershändig vorgetragen von den H. Moll aus Solothurn und Lehrer Ammann. Nun Liedervorträge der Gemeinde, des Männers und gesmischten Chores Lohwyl und dazwischen als das non plus ultra dessen, was das Werk, von Künstlerhand gespielt, zu leisten vermag, ein Phantasiestück, meisterhaft ausgeführt von Musikdirektor Bezold von Zosingen. Hatte schon der Gesang des Männerchores der Grundsstimmung der Festseiernden und Festbesucher passenden Ausdruck versliehen, so konnte der Vortrag des nach Text und Musik so inhaltsereichen Liedes aus Schillers Glocke, vom gemischten Chore trefslich ausgeführt, seine ergreifende Wirtung nicht versehlen:

"Holder Friede, Süße Eintracht, Weilet, weilet Freundlich über dieser Stadt! Möge nie der Tag erscheinen, Wo des rauhen Krieges Horden Dieses stille Thal durchtoben!"

Hier knüpfte nun der Festredner, Herr Pfarrer Ammann, an.

Auch ihm kommt es fast vor, als wäre es unrecht, sich zu erfreuen an festlichem Gesang und Spiel, wenn draußen Töne des tiessten Schmerzes und der herbsten Klage den Herzen derer entströmen, die ihre erschlagenen Väter, Gatten und Brüder beweinen. Auch ihm will es fast Sünde-scheinen, wenn in diesen Tagen unsere Perzen sich andern Dingen zuwenden, als zu trauern mit den Trauernden. — Nachdem er dann dargestellt, warum das wohlhabende Lopwyl so lange einer Orgel entbehrt und wie es endlich zu einer solchen gekommen sei, redet er nun über ihre Bedeutung.

Die neue Orgel ist ein Symbol höhern ibealen Lebens. In einer Zeit, wo die Anstrengungen Einzelner, ja Vieler nur der Verwirklichung selbstsüchtiger Zwecke gelten, wo die materiellen Insteressen nur zu oft überwiegen, wo man nur schätzt und sucht, was sich messen und wägen läßt und was Nuten bringt; in einer solchen Zeit ist es ein schönes Zeichen auflebenden idealen Sinnes, wenn die Herzen und Hände in Opferbereitwilligkeit und Opferfreudigkeit sich öffnen zur Verwirklichung gemeinnütziger höherer idealer Zwecke. Zur besondern Freude und Ermunterung dienen solche Zeichen dem Prediger und Lehrer, deren eigenste Arbeit und Aufgabe es ja ist, diesen Sinn zu wecken und zu pflegen.

Die neue Orgel ist ferner ein Denk- und Mahnzeichen der Bereinigung der Kräfte. Sinigkeit macht stark. Großes und Schönes wird nur errungen, wenn die einzelnen Kräfte sich einigen zum gemeinsamen Ziel. Was ist der einzelne Ton, das einzelne Register? was sind all die einzelnen so verschiedenen Theile? Gleich nothwendig ist jedes, gleich vollkommen in seiner Art; aber erst wenn sie sich einigen zum hehren Spiel, dann üben sie die herzbezwingende Macht, dann erst tragen die rauschenden Aktorde die Gemüther himmelan. So ist in der Gemeinde, so ist im engern, so im weitern Batersland. Wie verschieden, wie mannigfaltig sind nicht die Kräfte? Und was Großes, was Herrliches müßte nicht erreicht werden, wenn sedes Glied seine Gaben, seine Kräfte, seine Sinsicht so ganz dem großen Ganzen weihte! und wie würde sedes sich selbst dienen, indem es dem Ganzen dient.

"Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an."

Wie die nene Orgel ein Denkzeichen auflebenden idealen Sinnes und Lebens ist, so wird sie auch fort und fort eine trene Pflegerin desselben sein. Sie ist da, in ihrem Theil den Gottesdienst zu stügen und zu heben. Nicht soll sie der Bequemlichkeit Vorschub leisten, als dürfe man es nur ihr überlassen, das Lob des Herrn zu singen. Nein, stügen, fördern, heben soll sie den Gemeindegesang, decken den Schüchternen, daß auch er gerne und oft mitsinge. Mithelsen soll sie, Viele um das Wort des Herrn zu versammeln, die bisher ferne geblieben sind, daß Viele inne werden: Ein Tag in deinen Vorhösen ist besser, denn sonst tausend. In dem Geräusch und Getriebe des Alltagslebens, unter des Kummers Last, wie oft ist da das Herz gefangen, die Hosffnung erblichen, der Blick getrübt! Aber

Wenn des Gesanges Ruf erschallt, Da rafft von jeder eitlen Bürde Der Mensch sich auf zur Geisterwürde Und trit in heilige Gewalt.

Da beugt sich jede Erdengröße Dem Fremdling aus der andern Welt.

Dann gedenkst du so gerne der Zeit, wo der Kummer und Schmerz nicht mehr sein wird, und das Auge des Glaubens blickt hinüber in die andere Heimat, wo noch viel mächtiger und herrlicher die Aktorde rauschen zur Verherrlichung dessen, den das Menschenherz nur ahnend erkennt.

Ein frugales Mahl vereinigte nach dem Einweihungsakt nochmals eine große Bahl Festbesucher. Musik, Gesang und Toaste wechselten ab. Manch treffliches Wort wurde gesprochen von den HH. Dekan Walther, Pfarrer Ammann 2c. Der beschränkte Raum gestattet nicht mehr, näher auf diesen Theil des Festes einzutreten. Indessen kann ich nicht umhin, noch in aller Kürze auf die trefflichen Gedanken hinzuweisen, die der letztgenannte Redner aussprach. Ganz natürlich, daß da wieder von Musik und Harmonie, von Uebereinstimmung und Gleichklang die Rede war: Die Idee, die in der alten Sage vom sangeskundigen Orpheus verkörpert ist, die ihren plastischen Ausdruck in der neuen Orgel sindet, diese Jdee hat der Zufall in einer neuen Verkörperung vor unsere Augen gestellt, indem er Staat, Kirche und

Schule in ihren Vertretern, ben S.B. Regierungsstatthalter G., Defan 2B., und Schulinspettor St. am gleichen Tische nebeneinander Plat nehmen ließ. Staat, Kirche und Schule als die drei großen Register, haben die eine und gleich hohe Aufgabe: zu zähmen, was wild, und in Harmonie zu bringen, mas nicht harmonirt. Auch sie muffen spielen "in einem Tatt und Herzensschlag, daß sich des Chores Pracht entfalten und unfern Saal erfüllen mag." Es hat aber Beiten gegeben, wo die Kirche sagte: ich bin die Sonne, ber Staat ist mein Planet; alles freiset um mich herum. Die Zeit auch ist da= gewesen, wo der Staat sagte: ich bin die Sonne; Kirche und Schule find die Planeten; alles freiset um mich herum. Nun ist auch die Schule groß geworden. Sie will nicht mehr bloß der umfreisende Planet sein, der die Bahn sich vorschreiben, das Licht sich geben ließe. Mögen Die Gelehrten entscheiden, wie sie sich zu einander zu stellen haben. Der Schule Bestes, ihre frohliche Entwickelung und glückliches Gedeihen ist unser Aller Wunsch. Aber ein Ziel muffen fie auftreben; Harmonie muß sein. Dieser Harmonie unser Hoch! --

Der Abend kam. Man schied, plauderte auf dem Heimwege über dieses und jenes, und Einer sagte zum Andern: das war auch

ein schönes Fest. -

Literarische Anzeige.

Um den Rest der Auflage noch rasch abzusetzen, sind bei K. J. Wyß, Buchdrucker und Verlagsbuchhändler in Bern die schon in Nr. 4 des "Schulfreund" vom laufenden Jahrgang angekündigten Schriften von Alt Seminardirektor Morf noch vorräthig und werden zu folgenden ermäßigten Preisen erlassen:

1. Heft. Johann Georg Sulzer. Preis: 80 Rp.

2. Heft. Zur Biographie Heinrich Pestalozzi's: Die schweiz. Volksschule am Ende des 18. Jahrhunderts. Preis: 1 Fr.

3. Heft. Aus Pestalozzi's Leben und Wirken bis Juli 1792 Preis: Fr. 1. 50.

4. Heft. Aus Pestalozzi's Leben und Wirken bis Ende 1801. Preis: Fr. 1. 50. Beide letten zusammen Fr. 2. 50, oder alle vier Hefte nur Fr. 3. 50.

Verantwortliche Redaktion: D. Bach, in Steffisburg. Druck und Expedition: Aler. fischer, in Bern.